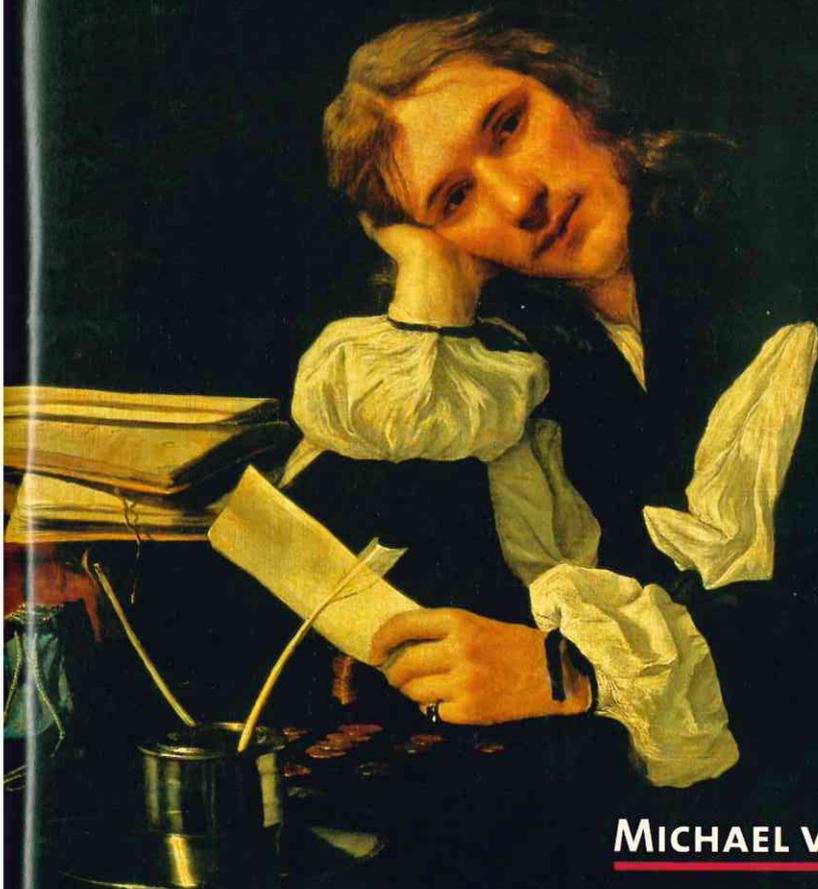


Nr. 507 · Dezember 2009

44. Jahrgang · 12 Euro

mut[®]

FORUM FÜR KULTUR, POLITIK UND GESCHICHTE



MICHAEL VON POSER:

Kunsthandwerk Brief

Botschaften einer
versunkenen
Welt





Titelbild:

*Bildnis eines
verträumten jungen
Mannes, Gemälde
(1656; Format: 114 x
92 cm) von Michael
Sweerts (1624 - 1664);
Eremitage, St. Petersburg*

Inhalt

- 6 FRANK DECKER:**
Mehrheit ohne Projekt
Schwarz-gelbe Regierungskoalition
- 14 WALTER SCHILLING:**
Bundeswehr im Afghanistan-Krieg
- 20 JOSEF ZELLNER:**
Die Verantwortung der „Ichlinge“
- 27 BIRGITTA VOM LEHN:**
Angst vor der Niederlage
Schule als Schonraum für Mädchen
- 32 DIETER HUTH:**
Santa Claus lebt in Ohio
- 35 WERNER THIEDE:**
Zur Mystik Meister Eckharts
- 42 MATTHIAS BUTH:**
Musik, Kreuz, Koran
- 50 RENÉ SCHLOTT:**
Buchrezension „Papst & Teufel“
- 54 ARMIN PFAHL-TRAUGHBER:**
Darwin und die Moral
- 62 PETER STEINBACH:**
Das Alfred-Delp-Jahrbuch
- 70 URSULA MAIER:**
Lieben, ohne zu besitzen
Zur Erinnerung an Marion Gräfin Dönhoff
- 84 MICHAEL VON POSER:**
Kunsth Handwerk Brief
Das Ausdrucksmittel Handschrift

MUT erscheint monatlich als unabhängiges Forum für Kultur, Politik und Geschichte • Verleger und Herausgeber: Bernhard C. Wintzek • Ständige Mitarbeiter: Dr. Sabine Arnold, München; Dr. Matthias Buth, Bonn; Dr. Karl-Heinz Hense, Gummersbach; Prof. Dr. Eckhard Jesse, Chemnitz; Freya Klier, Berlin; Dr. Karin Kneissl, Wien; Marko Martin, Berlin; Chaim Noll, Jerusalem; Dr. Reinhard Scholzen, Daun-Waldkönigen; Dr. Peter Schütt, Hamburg; Prof. Dr. Peter Steinbach, Berlin und Mannheim; Dr. Jörg Weigand, Staufen; Dr. Alfred Zänker, Genf • Assistenz der Verlagsleitung: Barbara Siemers • Bücherbote, Vertrieb und Marketing: Bianca Wintzek • Leserbriefe, auch in Auszügen, geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder • Auslieferung und Abo-Service: Christa Tepper • **Bezugsbedingungen:** Der Abo-Preis beträgt 12,- Euro zzgl. 1,33 Euro Porto u. Versand im Monat; Jahresabonnement: 160,- Euro (Versandkosten Ausland: 2,17 Euro; Jahressabo: 170,- Euro). Abonnements können nur schriftlich bis zum 30. 9. des laufenden Jahres zum Jahresende aufgekündigt werden, andernfalls verlängert sich der Bezug für ein weiteres Jahr. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von der Lieferungsverpflichtung; Gerichtsstand für das Mahnverfahren: Amtsgericht Syke; Erfüllungsort: Asendorf • **Eintragung im Handelsregister:** Amtsgericht Walsrode, Handelsregister-Nr. 110335 • **Bankkonto:** Kreissparkasse Asendorf (BLZ 291 517 00) Kto. Nr. 1 560 104 091; Postgirokonto: Hamburg (BLZ 200 100 20) Kto. Nr. 1 658 04-202; Österreich: Postgirokonto (BLZ 60 000) 11 65.504; Schweiz: Postgirokonto Zürich 80 - 76193-1 • Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung • Satz und Herstellung: HSK • Corporate Design, Layoutgestaltung: www.credo-concept.com • Lithographische Arbeiten: Wuchert und Welter GmbH, Bochum • Druck und Verarbeitung: Messedruck Leipzig GmbH.

Abbildungen: S. 1, 2, 30/31, 33, 37, 58/59, 66/67, 74/75, 76/77, 88/89, 90/91, 96: Artothek, Peissenberg; S. 6/7, 12/13, 15, 17, 18/19, 71: dpa; S. 8/9: © Rabe; S. 20/21, 84/85: © Inter Art Galerie Reich, Köln; S. 25, 28/29, 39: © Victor Hagea, München; S. 41, 42/43, 45, 47, 49, 55, 87: AKG, Berlin; S. 74/75: © VG Bild-Kunst, Bonn; wenn im Text nicht gesondert angegeben: Archiv.

MUT-VERLAG • BAHNHOFSTRASSE 1 • 27330 ASENDORF
MUT-VERLAG • POSTFACH 1 • 27328 ASENDORF • TEL: 04253/566
FAX: 04253/1603 • E-MAIL: REDAKTION@MUT-VERLAG.DE
PROBEHEFTE: WWW.MUT-VERLAG.DE

ISSN 0027 - 5093

René Schlott, M. A., Jahrgang 1977, studierte nach einer kaufmännischen Berufsausbildung Geschichte, Politik und Publizistik in Berlin und Genf. Seit April 2007 ist er Kollegiat im Graduiertenkolleg „Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen, wo er an einer Dissertation zum Papsttod als transnationalem Medienereignis arbeitet.



Veröffentlichung: „Die Friedensnote Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917. Eine Untersuchung zur Berichterstattung und Kommentierung in der zeitgenössischen Berliner Tagespresse“, Hamburg 2007.

RENÉ SCHLOTT:

Das Papsttum vor der totalitären Herausforderung

Am Morgen des 9. Oktobers 2008 feierte Papst Benedikt XVI. eine Gedenkmesse im Petersdom für einen seiner umstrittensten Vorgänger auf dem Stuhl Petri: Pius XII. (r. 1939-1958). Anlaß war der 50. Todestag des Pacelli-Papstes (siehe *MUT*, Nr. 494), der seit Hochhuths *Stellvertreter* im Zentrum öffentlicher Kontroversen steht und für den seit längerem ein Seligsprechungsverfahren im Vatikan läuft, das bis heute für Irritationen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum sorgt. „Liebe Brüder und Schwestern, während wir beten, daß der Seligsprechungsprozeß des Dieners Gottes Pius XII. glücklich vorangehen möge, wollen wir freudig daran erinnern, daß die Heiligkeit sein Ideal war, ein Ideal, das er unermüdet allen vorschlug.“ Mit diesen Worten lobte Benedikt XVI. seinen Vorgänger in der Gedenkpredigt, in der er ihn gegen alle Angriffe verteidigte, was der Diskussion um Pius XII. neue Nahrung gab. Noch im November letzten Jahres kündigte der Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs daraufhin an,

daß mit einer Öffnung dieser Bestände noch vor Ende der üblichen Sperrfrist von 70 Jahren nach dem Tod eines Papstes zu rechnen sei – allerdings erst in sechs bis zehn Jahren. Immer wieder verweisen die Apologeten und die Kritiker von Eugenio Pacelli in dieser Auseinandersetzung auf die noch nicht zugänglichen Akten seines Pontifikats, ohne die man keine abschließende Einschätzung seines Lebens und Wirkens vornehmen könne.

Die Geschichtswissenschaft konzentriert sich aus diesem Grund bei der Beschäftigung mit der Person von Eugenio Pacelli auf dessen Wirken als Nuntius in München und Berlin (1917-1929) und auf seine Amtszeit als Kardinalstaatssekretär (1930-1939), als er neun Jahre lang das zweitwichtigste Amt im Vatikan bekleidete und als rechte Hand von Papst Pius XI. (1922-1939) galt. Denn für diesen Zeitraum wurden 2003 und 2006 alle Aktenbestände des Vatikanischen Geheimarchivs freigegeben, so daß sich nun die Rolle Pacellis bei ebenso bedeutenden wie konträr beurteilten Ereignissen wie

dem Reichskonkordat vom Juli 1933 oder der Enzyklika *Mit brennender Sorge* vom März 1937 beleuchten läßt.

Hubert Wolf, katholischer Theologe und Kirchenhistoriker an der Universität Münster, hat als einer der ersten mit der Auswertung der neu zugänglichen Akten begonnen. Die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte er bereits in mehreren Publikationen, zu denen nun sein neuestes Werk hinzukommt: *Papst und Teufel*. Darin bringt Wolf vor allem die nüchternen Verwaltungsakten der Nuntiatoren in München und Berlin sowie des vatikanischen Staatssekretariats zum Sprechen. In seinem etwas sensationsheischenden, wahrscheinlich der Verlagspolitik geschuldeten Titel nimmt der Band Bezug auf eine Äußerung von Papst Pius XI. aus dem Jahr 1929, in der er den Abschluß der Lateranverträge mit dem faschistischen Mussolini-Regime verteidigte: „Wenn es sich darum handeln würde, auch nur eine einzige Seele zu retten, einen größeren Schaden von den Seelen abzuwenden, so würden Wir den Mut aufbringen, sogar mit dem Teufel in Person zu verhandeln“ (S. 7). Zudem verspricht der Untertitel „Die Archive des Vatikans und das Dritte Reich“ mehr, als Wolf inhaltlich bieten kann, denn die Vatikanakten sind eben erst für die erste Hälfte des zwölf Jahre währenden Hitlerregimes einsehbar. Außerdem behandeln drei der fünf Kapitel Vorgänge aus der Zeit vor 1933.

Gleich am Beginn des Bandes liefert Wolf einen faszinierenden Einblick in die Werkstatt des Historikers, wenn er seine tägliche Arbeit im Vatikanischen Geheimarchiv beschreibt; wobei er allen Lesern von Dan Browns Thriller *Illuminati* die Illusion raubt, daß es sich beim Vatikanarchiv um einen fast unzugänglichen Hochsicherheitstrakt handeln würde. In der Einleitung formuliert Wolf prägnant die ihn bei seinem dortigen Aktenstudium leitenden Fragestellungen: „Wie sahen Pius XI. und sein Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli die Entwick-

lung in Deutschland? Wie beurteilten sie die politischen Konstellationen in der Weimarer Republik? Wie nahm man den Aufstieg der Nationalsozialisten wahr? [...] War der ‚Pakt mit dem Teufel‘, dem die Sorge um das Seelenheil der Gläubigen als oberstes Prinzip zugrunde lag, letztlich verantwortlich für das ‚Schweigen‘ Roms zur Verfolgung und systematischen Ermordung von Millionen von Juden durch die Nationalsozialisten?“ (S. 18.)

In das Wirken von Eugenio Pacelli als päpstlichem Nuntius in München und Berlin führt Wolf im ersten Kapitel seines Buches ein, in dem er die Generalinstruktionen der Kurie für den neuen Nuntius aus dem Jahr 1916, dessen fortlaufende Berichte an den Vatikan während seiner zwölfjährigen Amtszeit sowie Pacellis Abschlußbericht von 1929 auswertet. Wolf beleuchtet unter anderem dessen Vermittlungsrolle bei der Friedensinitiative Papst Benedikts XV. im Spätsommer 1917 (siehe *MUT*, Nr. 480), bei der Pacelli buchstäblich zwischen allen Stühlen saß. Denn während der Papst mit sehr konkreten Vorschlägen zur Beendigung des Krieges an die Öffentlichkeit trat, die auch zugunsten der einen oder anderen Kriegsseite ausgelegt werden konnten, beharrte sein Kardinalstaatssekretär, der unmittelbare Vorgesetzte des Nuntius Pacelli, auf der unbedingten Wahrung der Neutralität des Heiligen Stuhls. Für Wolf keine untypische Situation im Vatikan: „Manchmal wußte die rechte Hand der Kurie im wahrsten Sinne des Wortes nicht, was die linke tat. So war es unter Benedikt XV. durchaus vorgekommen, daß das Staatssekretariat Überlegungen anstellte, einen Professor durch die Verleihung des Prälatentitels für seine Kirchlichkeit zu ehren, während gleichzeitig in der obersten Glaubensbehörde ein Lehrzuchtverfahren gegen diesen anhängig war“ (S. 42). Das auch durch eine solche kircheninterne Diskrepanz mitverursachte Scheitern der päpstlichen Friedensinitiative 1917 sollte

Pacelli ein Leben lang prägen und ihn auf Dauer vor jeder Einmischung in politische und militärische Konflikte zurückschrecken lassen.

Im Licht des Williamson-Skandals ist besonders das zweite Kapitel des Buches zum Verbot der „Amici Israel“, einer 1926 gegründeten Priestervereinigung zur katholisch-jüdischen Versöhnung, von ungeahnter Aktualität. Denn es wirft ein bezeichnendes Licht auf die oftmals gegeneinander arbeitenden Behörden im Vatikan. Im Januar 1928 wenden sich die „Amici Israel“ mit dem Ersuchen an den Papst, in der Karfreitagsfürbitte zur Bekehrung der „perfidis Judaeis“ das kompromittierende Wort „perfidis“, das man im Deutschen mit wortbrüchig, treulos oder hinterlistig übersetzen kann, zu streichen. Zunächst wurde das Ansinnen von der zuständigen Ritenkongregation, an die Pius XI. es zur Prüfung weitergeleitet hatte, befürwortet. Vom Heiligen Offizium aber, der früheren Inquisition und der heutigen Glaubenskongregation, wurde es wenige Tage später brüsk zurückgewiesen. Der zuständige Konsultor aus der Ritenkongregation wurde sogar gezwungen, sein vorgegangenes bejahendes Votum öffentlich zu widerrufen. Kurze Zeit später werden die „Amici Israel“ vom Heiligen Offizium als Reaktion auf ihren Vorstoß als häretische Organisation eingestuft und mit Billigung des Papstes verboten. Der Chef der Glaubensbehörde gab vor, die „Amici“ davor bewahren zu wollen, „in eine Falle [zu] tappen, die von denselben Juden ersonnen wurde, die überall in die moderne Gesellschaft eindringen und mit allen Mitteln versuchen, die Erinnerungen an ihre Geschichte zu zerstreuen und die Gutgläubigkeit der Christen auszunützen“ (S. 122). Der zeitgenössische Topos von einer jüdischen Weltverschwörung ist nicht zu überlesen und wurde hier also auch von obersten Kurienbeamten aufgegriffen. Letztlich blieb die „antijudaistische“ Form

der Karfreitagsfürbitte bis 1958 in Gebrauch, und „Pius XI. hat[te] eine große Chance vertan“ (S. 138), so das prononcierte Urteil Wolfs.

Mit seinem intensiven Aktenstudium schafft es Wolf auch, neue Impulse für langanhaltende Forschungskontroversen zu liefern. So weist er im dritten Kapitel vor allem anhand von erstmals ausgewerteten persönlichen Notizen Pacellis überzeugend nach, daß zwischen der Zustimmung der Zentrumspartei zum Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933, der Rücknahme der Verurteilung des Nationalsozialismus durch die deutschen Bischöfe fünf Tage später, der Auflösung des Zentrums am 5. Juli und der Unterzeichnung des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und Hitlerdeutschland zwei Wochen darauf kein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Die zeitliche Koinzidenz der vier Ereignisse sprach lange für die Vermutung, daß der Papst und Hitler hier gleichsam ein Tauschgeschäft „Anerkennung und Auflösung gegen Konkordat“ eingegangen seien. Doch aus den Akten kann nun gelesen werden, daß die Zentrumspartei und die deutschen Bischöfe nicht auf Weisung aus dem Vatikan, wohl aber mit dessen Billigung, handelten.

Dennoch liegt ein dunkler Schatten über dem Konkordat, mit dem der Vatikan trotz aller nachvollziehbaren strategischen Erwägungen zur Sicherung der Rolle der katholischen Kirche im Reich der nationalsozialistischen Regierung eben auch eine internationale Anerkennung von hohem moralischen Wert verschaffte. Und das im Wissen um die rassistische Verfolgungspolitik, mit der das Regime sofort nach der Machtübergabe begonnen hatte. Wolf hat hierzu eine Reihe von erschütternden Briefen in den Vatikanakten vorgefunden, die dankenswerterweise zum Teil auch im Original im vierten Kapitel abgedruckt sind. Darin schildern deutsche Katholiken ihrem Kirchenoberhaupt die menschenverachtenden Maßnahmen der neuen Machtha-

HUBERT WOLF

Papst
&
Teufel

DIE ARCHIVE
DES VATIKAN
UND DAS
DRITTE REICH

C.H. BECK

360 Seiten, 24,90 Euro

ber gegenüber den deutschen Juden und fordern den Papst eindringlich zum Protest auf. Die heute bekannteste Briefeschreiberin war sicherlich die jüdische Konvertitin Edith Stein (1891-1942), die sich im April 1933 verzweifelt an Pius XI. wandte: „Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. [...] Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält“ (S. 212/13). Auch wenn Pacelli im Zusammenhang mit den zunehmend im Vatikan eingegangenen Berichten über „antisemitische Exzesse in Deutschland“ notierte, „es könnten Tage kommen, in denen man sagen können muß, daß in dieser Sache etwas gemacht worden ist“ (S. 205), kam aus dem Vatikan keine Protestreaktion, ja

blieben alle diese Briefe nach bisherigen Erkenntnissen unbeantwortet. Die Sache wurde in der Kurie als „molto delicato“ (S. 223) beurteilt, weil man sich mit einer Stellungnahme in innenpolitische Vorgänge eines Staates einmischen würde.

Auch die Idee einer Exkommunikation des Katholiken Adolf Hitlers wurde im Vatikan nicht aufgegriffen, wie Wolf in Kapitel fünf ausführt, worin er sich vor allem mit dem Verfahren beschäftigt, das Hitlers *Mein Kampf* auf den römisch-katholischen Bücherindex setzen sollte. Beide Vorhaben wurden wahrscheinlich letztlich mit dem Verweis auf Hitlers Stellung als verfassungsgemäß gewählter Reichskanzler und Staatsoberhaupt von der Kurie hintertrieben. So zog sich der letztlich erfolglose Versuch einer Verurteilung von *Mein Kampf* als häretischer Schrift über drei Jahre von 1934 bis 1937 hin, bevor er mit dem Vermerk „dilata sine die“ (S. 294) auf unbestimmte Zeit vertagt wurde.

**Wolf gelingt es nicht nur, diese mühsam rekonstruierten vatikaninternen Vorgänge spannungsreich aufzubereiten, sondern auch die sperrige kuriale Verwaltungssprache in eine zum Teil fesselnd zu lesende Darstellung einzubauen. Dabei zeigt der Kirchengeschichtler, wie wichtig, weil un-
gemein erkenntnisfördernd, die direkte Arbeit an den Quellen selbst ist. Gleichzeitig scheint Wolf damit den Nerv der interessierten Öffentlichkeit zu treffen – seit Anfang dieses Jahres wird das Buch vom Verlag bereits in der zweiten Auflage ausgeliefert und nach der italienischen und französischen Übersetzung ist eine englische Ausgabe für den Mai 2010 angekündigt. Man darf auf seine Forschungen gespannt sein, wenn eines Tages die Archive zum Pontifikat Pius' XII. geöffnet werden.** ■

Hubert Wolf: *Papst und Teufel. Die Archive des Vatikans und das Dritte Reich*, C.H. Beck Verlag, München 2008, 360 Seiten, 24,90 Euro